

DIE SONNTAGSHEILIGUNG IN DER VÄTERPREDIGT

Unter dem Titel „Dominica“ brachte diese Zeitschrift (Heiliger Dienst, Jahrg. V, Folge 3/4, S. 91 ff.) eine Reihe von Beiträgen über die Sonntagsheiligung. Als Fortsetzung bieten wir hier die Übersetzung einer Predigt über den Tag des Herrn aus der patristischen Zeit. Sie wird dem hl. Augustinus zugeschrieben und findet sich in der Ausgabe der Werke dieses Heiligen durch die Theologi Lovanienses, Köln 1616, t. X., p. 359 sq. unter dem Titel: *Dominica XXVI. post Trin., si occurrat, de eo quod scriptum est, vacate et videte, quoniam ego sum Deus etc.* Textkritisch ist die Predigt nicht gesichert. Nach dem Urteil der Herausgeber gehört sie zu einer Mittelgruppe, die mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit dem hl. Augustin zugeschrieben werden kann: „Aut non satis discussos, aut ex iudicio quorundam eruditorum dubiae autoritatis . . . neque enim volumus nimio rigore in Appendicem reicere, quicquid nobis videretur Augustini non esse, cum et alii sensum suum habeant.“ Jedenfalls entspricht der Inhalt gut dem Milieu einer Sonntagsfeier, wie es F. van der Meer in dem Werk „Augustinus der Seelsorger“ S. 545 ff. unter dem Titel „Ein Sonntag in Hippo“ schildert.

Wohl wird die Sonntagsruhe in dieser Predigt auf ein althergebrachtes kirchliches Gesetz zurückgeführt, aber die einzelnen Forderungen werden nicht aus einem Gesetzestext abgeleitet, sondern aus dem tiefen Sinn des Herrentages. Im Vordergrund steht das Positive, die Hingabe an den heiligen Dienst des Herrn. Was diesen heiligen Dienst schädigt, ist zu vermeiden. Die Forderungen an die Sonntagsruhe sind deshalb viel umfassender als etwa die mit gutem Grund als unbefriedigend empfundene Umschreibung der „opera servilia“. Dieser Ausdruck fehlt vollständig. Abgelehnt werden im einzelnen „opera ruralia“, „negotia terrena“, „illicebrae mundanae“, gefordert das „otium“ im Sinne des Freiseins für Gott. In einer andern Predigt derselben Ausgabe (t. 10., p. 332) auf den 10. Sonntag unter dem Titel „De Christiano nomine sermo I.“ werden dieselben Gedanken entwickelt, jedoch noch besonders auf den Sonntagstanz hingewiesen: „In sanctis festivitatibus choro ducendo“ . . . sogar „... ante ipsas basilicas sanctorum.“ Solche Menschen kommen als Christen zur Kirche und gehen als Heiden von der Kirche weg, denn diese Tanzgewohnheiten sind Überbleibsel aus heidnischer Zeit.

Um noch eine sichere Stelle aus Augustinus anzuführen, sei auf seine wundervolle Darstellung der ewigen Sabbatruhe im letzten Kapitel des Werkes *De Civitate Dei* hingewiesen: „... erit sabbatum nostrum cuius finis non erit vespera, sed Dominicus dies velut octavus aeternus, qui Christi resurrectione sacratus est, aeternam non solum spiritus, verum etiam corporis requiem praefigurans. Ibi vacabimus et videbimus, videbimus et amabimus, amabimus et laudabimus. Ecce quod erit in fine sine fine . . .“

Text der Predigt:

Ihr wißt, vielgeliebte Brüder: Unsere heiligen Väter haben darum Brauch und Gesetz eingeführt, wonach wir an den Festen der Heiligen und besonders am Tage des Herrn von der Arbeit ruhen und von welt-

lichen Geschäften uns enthalten, damit wir uns um so freier und ungehinderter dem Dienste Gottes widmen könnten, da uns ja keine Beschwarnis mehr zurückhält. Weltliche Sorge sollen wir an diesen Tagen beiseitelegen, damit wir um so bereitwilliger unsern Sinn auf den Willen Gottes zu richten vermögen. Der Herr selbst spricht ja durch den Propheten: „Macht euch frei und erkennt, daß ich Gott bin (Ps 45, 11).“

Was wird aber mit jenen geschehen, die dieses Gottesgesetz verachten und, in allerlei Sorgen und Geschäfte verstrickt, sich nicht der Beschauung göttlicher Dinge weihen wollen? Ich fürchte, sie könnten beim künftigen Gerichte an die Türe klopfen und Eintritt begehren, aber die Antwort des Herrn zu hören bekommen: „Wahrlich, ich sage euch: Ich kenne euch nicht. Weichet von mir alle, ihr Übeltäter (Lu 13, 27).“ Und wer es heute verschmäht, Gott zu suchen, wird dann von Gott zurückgewiesen werden. Deshalb, meine Brüder, laßt es euch nicht beschwerlich fallen, an den Tagen des Herrn und den Festen der Heiligen euch um den Dienst Gottes zu mühen.

Die Apostel und die apostolischen Männer haben den Tag des Herrn deshalb zu einem Tag religiöser Feier bestimmt, weil an diesem Tag unser Erlöser von den Toten auferstand. Er wird Tag des Herrn genannt, damit wir an ihm uns von irdischen Arbeiten (*operibus terrenis*) und weltlichen Lüsten (*mundanis illecebris*) enthalten und nur Gottes Ehre dienen. Diesen Tag also sollen wir ehren und hochschätzen wegen der Hoffnung auf unsere eigene Auferstehung, die uns durch die Auferstehung Christi geschenkt ist. Wie nämlich unser Herr und Erlöser Jesus Christus von den Toten auferstand, so hoffen auch wir am Jüngsten Tag der Auferstehung teilhaft zu werden.

Dieser Tag erscheint aber auch in den heiligen Schriften als hochfeierlicher. Er ist nämlich der erste Welttag. An diesem Tag wurden die Elemente der Welt geschaffen, an ihm die heiligen Engel. An diesem Tag ist Christus von den Toten auferstanden, an ihm der Hl. Geist vom Himmel auf die Apostel herabgekommen, und an ihm wurde zum erstenmal in der Wüste das Manna vom Himmel her geschenkt. Durch diese Offenbarungen und Tatsachen ist der Tag des Herrn vor den anderen ausgezeichnet worden. Mit Recht haben also die heiligen Lehrer gesetzlich bestimmt (*decreverunt*), daß die ganze Herrlichkeit der Sabbatfeier auf den Tag des Herrn verlegt werde. Was die Juden in Sinnbildern feierten, das begehen wir in Wahrheit und Wirklichkeit. Unsere wahre Ruhe wird dann kommen, wenn unsere Auferstehung sich vollzogen hat, und die Belohnung für Leib und Seele zugleich vollendet ist.

Beobachten wir also, liebe Brüder, und heiligen wir den Tag des Herrn, wie es den Alten für die Sabbatfeier vorgeschrieben wurde. So sagt ja der Gesetzgeber: „Von Abend zu Abend sollt ihr eure Sabbatruhe halten (Lev 23, 32).“ Schauen wir, daß unser Feiern (*otium*) nicht eine bloße Leere sei (*vanum*), sondern vom Abend des Samstags bis zum Abend des Herrentags halten wir uns frei von Landarbeit (*a rurali opere*) und jeglichem Geschäft, um uns einzig und allein dem Dienste Gottes weihen zu können. So feiern wir auch auf richtige Weise den Sabbat des Herrn nach dem Herrenwort: „An diesem Tage dürft ihr keinerlei Arbeit verrichten (Lev 23, 28, Ex. 20, 10).“ Wer immer es kann, komme also zur abendlichen und nächtlichen Feier und bitte daselbst in der Gemeinschaft

mit der Kirche um seiner Sünden willen zu Gott. Wer aber nicht kommen kann, der bete wenigstens zu Hause und vernachlässige nicht, Gott sein Versprechen einzulösen und den schuldigen Dienst zu leisten. Am Tage (des Herrn) aber halte sich keiner von der heiligen Meßfeier fern. Keiner bleibe müßig zu Hause, während die andern sich zur Kirche begeben. Niemand beschäftige sich mit Jagd und gebe sich dem Teufelsdienst hin, indem er durch Wald und Feld schlendert, den Mund geöffnet zu Lärm und lautem Gelächter, statt aus tiefem Herzen zu seufzen und Worte des Gebetes zu Gott emporzusenden. Noch Schlimmeres geschieht: Es kommen einige zwar zur Kirche, treten aber nicht ein, verrichten keine Gebete, warten nicht unter Stillschweigen auf die Feier der hl. Messe, sondern besprechen ihre Händel, schmieden ihre Ränke, vergnügen sich mit Würfelspiel und nutzlosen Scherzen, während im Innern der Kirche die heiligen Lesungen gehalten werden. Bisweilen geht es noch ärger zu: Einige erhitzen sich zu übermäßigem Zorn, verwickeln sich in heftigen Streit, gehen mit Waffen und Prügeln aufeinander los, so daß häufig Totschläge vorkommen. Solches geschieht am meisten durch Menschen, die voll sind von Neid und Haß. Sie lassen sich vom Teufel zur Kirche führen, nicht um selber Hilfe zu finden, sondern andere zu schädigen. Kommen solche Menschen durch Totschlag um, oder sterben sonstwie eines plötzlichen Todes, wohin sollen sie dann gehen, wenn nicht auf den Spuren ihres Führers in die ewigen Qualen? Tut das nicht, meine Brüder, täuscht nicht euch selber, gebt nicht bei euren Zusammenkünften dem Teufel Raum (Eph 4, 27), sondern rüstet euch selbst zu einer Heimstätte für Christus.

Sucht also nicht vor der Kirche Fabeleien, sondern in der Kirche Psalmengesang und Gebet. Schwatzt auch nicht in der Kirche miteinander, sondern haltet euch ruhig. Viele nämlich, besonders Frauen, plaudern und schwatzen in der Kirche so laut, daß sie selber die Lesungen der göttlichen Offenbarung nicht hören und auch die andern hindern. Soll das eine Zusammenkunft und eine Ordnung im Hause Gottes sein? Sollen wir nicht auf andere Weise mit den heiligen Engeln vor dem Angesichte Gottes stehen?

Noch über einen andern, sehr schmerzlichen Mißstand muß ich mich mit euch beklagen. Einige, besonders solche, die auf dieser Welt eine gewisse Macht ausüben können (wohl Eigentümer oder Verwalter von Großgütern, die selbst die Geistlichen anstellten, der Übersetzer), kommen wohl zur Kirche, geben sich aber nicht dem Gotteslob hin, sondern zwingen sogar den Priester, die Messe abzukürzen und nach ihrem Belieben zu singen. Der Priester darf sich nicht mehr an den kirchlichen Brauch halten, sondern muß sich nach der Gaumenlust und Habsucht dieser Herren richten. So bleibt für den Gottesdienst nur noch ein kleiner Augenblick übrig, während der ganze lange Tag mitsamt der Nacht ihrem Vergnügen dienen muß. Tut das nicht, meine vielgeliebten Brüder, stimmt nicht denen bei, die solches tun. Nicht nur, die solches treiben, gehen zugrunde, sondern auch jene, die solchem Treiben Beifall zollen (Röm 1, 32).

Vor allem also führt an den Feiertagen keine Gerichtsverhandlungen und wohnt solchen auch nicht bei. Tut das zu einer anderen Zeit und unter Wahrung der Gerechtigkeit. Laßt euch auch nicht durch Geschenke zu ungerechten Urteilen verleiten, denn nach dem Wort des Herrn wird

über euch so gerichtet werden, wie ihr selber richtet (Mt 7, 1). Keiner von euch betrinke sich, denn der Betrunkene gleicht gar sehr dem Wahnsinnigen. Löscht nicht eure Namen, die im Himmel eingeschrieben sind, aus durch Zechgelage unter Mitmenschen. Viele tun, was schlimmer ist, als sich selbst zu betrinken: Sie nötigen andere und sprechen ihnen zu, mehr zu trinken, als zuträglich ist. So kommt es unter ihnen zu Streitigkeiten und Totschlägen. Überlegt ihr, Brüder, wessen Willen diese Menschen damit erfüllen? „Trunkenbolde und Mörder,“ sagt nämlich der Apostel, „werden das Reich Gottes nicht erlangen (1. Kor 6, 10).“

Ich bitte euch, vielliebe Väter und Mütter, Brüder und Schwestern, um des Namens unseres Herrn Jesu Christi und um seines kommenden Reiches und Gerichtes willen: „Haltet euch fern von jedem Menschen, der einen unordentlichen Wandel führt (2. Tess 3, 6)“ und „wandelt würdig des Berufes, der euch zuteil geworden ist (Eph 4, 1),“ schändet nicht eure Würde und schätzt die Erlösung nicht gering, die in Christus Jesus euch geschenkt wurde. Söhne Gottes werdet ihr genannt, weil der wahre Gottessohn euch befreit hat. Erwerbt durch gute Lebensführung das Wohlgefallen eines so erhabenen Vaters, damit er euch nicht als ganz unwürdige Knechte der ewigen Strafe überantworten muß, sondern als seine liebsten Söhne zum himmlischen Vaterland führen kann, damit ihr Miterben seines Sohnes Jesus Christus werdet, mit dem er als Gott lebt und herrscht in Einheit mit dem Heiligen Geiste in alle Ewigkeit. Amen.

Stans (Schweiz)

P. Edwin Strässle OFM. Cap.

BEGEGNUNG MIT GOTT IM BETEN DER KIRCHE

„Allherrscher, immerseiender Gott, aus der Überfülle Deiner Vaterhuld übersteigst Du Verdienen und Bitten jener, die zu Dir flehen: Ergieße über uns Dein Erbarmen, wollest Du uns verzeihen, was das Gewissen fürchtet, und hinzugeben, was unser Beten nicht zu bitten wagt.“

(11. Sonntag nach Pfingsten)

Für den Menschen unserer späten Zeit ist Beten eine Mühsal. Die Selbstverständlichkeit, mit der zumeist in gottesdienstlichen Feiern gebetet wird, dürfte für viele Christen nicht zutreffen. Sie müssen beten lernen und sich in die Weise des Betens einüben. Wer redlich sich bemüht, Beten nicht als Ventil für neurotische Störungen und für selbstsüchtige Zwecke zu mißbrauchen, sondern wahrhaft sich bereiten möchte, betend Gott zu begegnen, wird durch lange Jahre hin jeweils zu den Ursprüngen des Betens zurückkehren müssen. Diese Ursprünge liegen in der Heilsgeschichte und in den Zeugnissen der Hl. Schrift.

Die Gebete der Kirche werden zwar an jedem Herrentag gesprochen — diese Übung ist notwendig, sollen nicht große Möglichkeiten der Vergessenheit anheimfallen —, aber etwas anderes ist es doch, ob man sich mit dem rein pflichtmäßigen Sprechen begnügt oder sich bemüht, mit den Gebeten vertraut und in ihnen heimisch zu werden. Aus der Vertrautheit und Aneignung kann eine Fruchtbarkeit betender Gottesbegegnung erwachsen. Dazu ist aber vorerst wohl auf lange hin ein geduldiges und beharrliches Tun erforderlich, jedes Gebet aus seinem Ursprung zu verstehen, um dadurch sich in sein Denken und Fühlen einzüben.

Diese Beharrlichkeit ist vor allem gefordert gegenüber Gebeten wie